

**Rainer Kohlmayer**

**Rezension von: Van Leuven-Zwart, Kitty M.; Naaijken, Ton (Hrsg.):  
Translation Studies: The State of the Art. Proceedings of the First James S  
Holmes Symposium on Translation Studies. Amsterdam - Atlanta: Rodopi 1991.  
208 S.**

**ISBN 90-5183-257-5. In: Der Gingko-Baum 12, 1993, S. 297-299.**

Der vorliegende Sammelband mit 16 Beiträgen in englischer Sprache geht auf ein Symposium zurück, das im Dezember 1990 in Amsterdam zum 25-jährigen Bestehen des dortigen Department of Translation Studies und gleichzeitig zu Ehren von James S Holmes stattfand, der zu den Gründungsvätern des Amsterdamer Instituts wie auch der Disziplin der Translation Studies überhaupt gehört. Das Buch zeigt auf dem Umschlag zwar ein schönes Porträt, auf dem der dergestalt geehrte Gelehrte sympathisch-unkonventionell in Lederjacke, großkariertem Hemd und in lockerer Cowboy-Pose (für Filmsemiotiker: in "amerikanischer" Kameraeinstellung) dargestellt ist, enthält aber leider keine Zusammenstellung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Übersetzungen von Holmes.

Das weitgefächerte Konzept der Translation Studies wurde von Holmes bereits 1972 vorgestellt und setzt sich in den letzten Jahren immer mehr durch, da es als Sammelbezeichnung für praktisch jede Art der Beschäftigung mit Übersetzungen dienen kann, als Dachbegriff für die "reine" Übersetzungstheorie, die "deskriptive" Beschreibung (von Übersetzungen, Übersetzungsprozessen und -funktionen), für die "Anwendung" (Didaktik, Hilfsmittel, Übersetzungskritik). Der Begriff ist auch dehnbar genug, um die Literaturübersetzung wie die computerunterstützte Fachübersetzung unter einen Hut zu kriegen. Es ist gewiß nicht analytische Präzision, was das Superkonzept der Translation Studies in den letzten Jahren so erfolgreich machte, sondern die integrative Potenz und attraktive Elastizität. In der Tat spricht ja vieles dafür, daß die weltweite Bedeutung des Übersetzungs- und Dolmetschwesens und seine Erforschung sich in Organisationsformen begrifflicher wie institutioneller Art niederschlägt, die eher die Gemeinsamkeiten als die Unterschiede betonen. Und von einem gut gewählten Identifikationsbegriff, so wenig er zunächst den individuellen Zielsetzungen gerecht wird, können durchaus fruchtbare Entwicklungsschübe ausgehen, die sich aus der Summe der Einzelinteressen niemals ergeben hätten. Kurz gesagt, das integrative Konzept ist fachpolitisch hervorragend begründet, wissenschaftlich dagegen sehr viel weniger. Das ist wohl auch MARY SNELL-HORNBY, der prononciertesten Vertreterin einer interdisziplinären Translationswissenschaft, vollauf bewußt. In ihrem Beitrag "Translation Studies - Art, Science or Utopia" beschreibt sie die neue "Interdisziplin" als eine Art postmodernes Shopping Centre, wo Kundenwünsche jeder Art bedient werden: "Such an interdisciplinary could no longer be represented as a neat two-dimensional field of study, but would rather be a multi-dimensional complex linking such various fields as the following: special language studies, terminology and lexicography, machine translation and machine-aided translation; relevant areas of linguistics such as semantics, socio- and psycholinguistics; literary translation (including all forms of stage translation, film dialogue and dubbing, sub-titles and so forth) and neighbouring fields of interest from literary history to psychology. Not to be forgotten is the neglected field of translation history, and it should be a foregone conclusion that the teaching and practice of

translation, along with empirical field-work, would assume a central and unifying role" (S. 19).

Die meisten Beiträge knüpfen mehr oder wenig beifällig oder kritisch an Holmes' Integrationsprojekt an. Sie sind, zum Teil orientiert an Holmes' Kategorien, in fünf Gruppen eingeteilt. In der ersten Gruppe geht es um "The Field of Translation Studies", das von KITTY M. VAN LEUVEN-ZWART auf Holmes zurückgeführt und von SNELL-HORNBY unter Einbeziehung vor allem deutscher Beiträge als besonders zukunftsorientiert reklamiert wird. JOSE LAMBERT legt eine differenzierte Begriffsgeschichte zum Konzept der "Translation Studies" vor.

Die zweite Gruppe von Beiträgen - unter der Überschrift "Factors in Translating Literature" - fällt etwas aus dem Holmesschen Rahmen, da sie insgesamt eher auf der Eigengesetzlichkeit der literarischen Übersetzung bestehen. Als anregendsten Beitrag des ganzen Bandes empfand ich persönlich PETER VERSTEGENs "Critical Notes", in denen er Holmes' These, literarische Übersetzer hätten zwischen einer historisierenden oder aktualisierenden, exotisierenden oder einbürgernden Konzeption zu "wählen", einer präzisen Kritik unterzieht, in der z. B. der schöne, theoriesprengende Satz steht: "I have often noticed that those who are involved with translation studies base their reasoning on exceptions rather than rules" (S. 52).

SOPHIE LEVIE befaßt sich mit einer von Holmes zusammengestellten und zum Teil selbst ins Englische übersetzten Anthologie moderner niederländischer Lyrik. COK VAN DER VOORT stellt - an Holmessche Überlegungen anschließend - fest, daß sich bei der Übersetzungsanalyse literarischer Texte linguistische (mikrostrukturelle) und literarische (makrostrukturelle) Methoden gewinnbringend verbinden lassen.

Unter dem Titel "Process and Practice" sind zwei Aufsätze abgedruckt. HANS G. HÖNIG präsentiert eine Art Schalttafel des mentalen Übersetzungsprozesses, anhand derer er die Hypothesen erläutert, daß Detailwissen ohne Strategie nichts nütze und sogar schädlich sei, und daß das Selbstvertrauen des Übersetzers sich nur herausbilden könne, wenn er sich seiner "social, cultural and communicative roles" (S. 78) bewußt sei. Vielleicht sollte man auch berücksichtigen, daß das Selbstbewußtsein in nicht geringem Maße durch Wissen (Kompetenz) gefördert werden kann. PAUL KUSSMAUL versucht, das Vorkommen von "Kreativität" im Übersetzungsprozeß mit empirischen Mitteln aufzuspüren, und findet in den Tonbandaufnahmen seiner Studenten deutliche Parallelen zu dem als typisch geltenden Verlauf kreativer Prozesse. Soweit ich dies beurteilen kann, beschränken sich KUSSMAULs Kreativitätsansprüche auf die Substitution zielsprachlicher Klischees: Aus "There was an Old Man of Nepaul / From his horse had a terrible fall" wird kreativ im Deutschen "Ein alter Mann aus Wesel, der fiel von seinem Esel" (S. 96). Für den Übersetzungsunterricht ergeben sich daraus die begrüßenswerten Konsequenzen: "We should try to create that atmosphere of sympathetic encouragement which, according to psychological research, seems to be so necessary for creative thought" (S. 99).

Die vierte Gruppe von Beiträgen behandelt "Aspects of Historical and Descriptive Translation Studies". RAYMOND VAN DEN BROECK stellt Holmes' "generatives" Modell des Übersetzungsprozesses vor, das zwischen einer linearen Ebene ("serial plane") und einer makrostrukturellen ("structural plane") unterscheidet. Der bereits

oben genannte Beitrag von VERSTEGEN kann als nützliche Kritik zu diesen Überlegungen gelesen werden. ARMIN PAUL FRANKS langer Beitrag kann hier nicht simplifizierend gerafft werden. Ich will nur FRANKS Position markieren: Gegenüber jedem integrativen, didaktischen oder praktischen Reduktionismus beharrt er auf dem "ontologically primary" (S. 119) Status literarischer Texte und Übersetzungen. Er pointiert sein kompromißlos-wissenschaftliches Interesse selbstironisch mit einer gelungenen Parodie auf Jennys Seeräubersong: "If you ask what shades of meaning must be rendered / You will hear me say: Alle - every single one of them" (S. 118). AGNES ZWANEVELD untersucht die erste niederländische Übersetzung von Sternes Tristram Shandy unter rhetorischem Aspekt.

Die letzte Gruppe von Beiträgen behandelt "Theory and Metatheory". THEO HERMANS weist auf die Bedeutung hin, die sprachliche, kulturelle und ideologische Normen der Zielkultur für den Übersetzer haben: "power relations are inscribed in the entire network of norms and conventions operative in societies and their socio-cultural systems" (S. 163). In diesem rein zielkulturell orientierten, relativistischen Modell der Übersetzungsanalyse gilt: "The 'correct' translation therefore is the one that fits the correctness notions prevailing in a particular system (...)" (S. 166). Solange man das Zielsystem nicht monolithisch reduziert, was HERMANS keineswegs tut, ergeben sich aus diesem "teleologischen" Ansatz interessante Forschungsperspektiven: "translating is less a matter of full-scale adherence to a single overriding norm than of negotiating a multiplicity of norms, with varying degrees of success, to reach complex aims" (S. 168). GIDEON TOURY, der gerade mit der Entwicklung des teleologischen Modells die Übersetzungstheorie der letzten Jahre besonders stark geprägt hat, demonstriert auf überzeugende Weise, daß Holmes' analytische Unterscheidungen der translationswissenschaftlichen Subdisziplinen durch Brücken miteinander vernetzt werden müssen. TOURYs eigenes Schema (S. 191) verdeutlicht die Beziehungen zwischen dem theoretischen, deskriptiven und applikativen Zweig der "Translations Studies". Im letzten Beitrag des Buches wird die Expansion des Begriffs der "Translation Studies" noch weiter vorangetrieben: MATTHIJS BAKKER und TON NAAIJKENS plädieren - unter Hinweis auf die Vorläuferschaft anderer geisteswissenschaftlicher Fächer - für die Dekonstruktion der "dividing line between scientific and non-scientific discourse" (S. 206).

Insgesamt gibt der Sammelband interessante Einblicke in die bunte Vielfalt dessen, was gegenwärtig alles unter dem flexiblen Begriff der "Translation Studies" angeboten wird. "Let us confine ourselves to the conclusion that the scientific norms within the field of Translation Studies are in a state of development" (BAKKER/NAAIJKENS, S. 206).